

Werk

Titel: Offermann, Alfred, Ueber die Zukunft der Gesellschaft oder die Wirkung der großen...

Autor: Lehr, J.

Ort: Jena

Jahr: 1894

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616359_0063|log18

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Behauptung kürzerer Arbeitszeit ermöglicht und der Arbeiter bei rückläufiger Konjunktur widerstandsfähiger gemacht. Endlich fehlt in Brentano's Darstellung der Lichtseiten des modernen Produktionsprozesses die Beleuchtung der Schattenseiten. So insbesondere der schneller verbrauchten Arbeitskraft infolge der gesteigerten Intensität — vielleicht des schwierigsten Problems der Zukunft!

Allein die Neuauflage einer Gelegenheitschrift konnte wohl kaum die allseitige Behandlung einer so weitverzweigten Frage bringen. Hoffentlich geschieht das in einer vielleicht bald folgenden desselben Büchleins oder bei anderer Veranlassung in der Volkswirtschaftslehre, die uns der Autor hier verheissen hat.

In schwungvollen Worten verlangt die Schrift am Schlusse gleich vollkommene Ausrüstung für den Arbeiter im internationalen Wettbewerb wie für den modernen Soldaten, d. i. höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit. Wir zweifeln nicht daran, daß Brentano's Publikation auch außerhalb des gewohnten Leserkreises sozialökonomischer Schriften Anklang und Beifall finden wird. Sie verdient ihn im reichsten Mafse durch ihren inneren Gehalt, den Reichtum an Material wie last not least durch ihre abgerundete prächtige Diktion.

Berlin.

Rudolf Grätzer.

Offermann, Alfred, Ueber die Zukunft der Gesellschaft oder die Wirkung der großen Zahlen. Leipzig, Otto Wigand, 1893. 167 SS.

Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, daß man in die verwickelten sozialen Erscheinungen, welche bekanntlich das Ergebnis vieler und mannigfaltiger zusammenwirkender Ursachen sind, nur auf deduktivem Wege eindringen könne. Er versucht nun auf diesem Wege ein Prinzip, welches die fortschreitende Entwicklung civilisierter Nationen beherrsche, aufzustellen und seine Uebereinstimmung mit den auf einzelnen Gebieten des sozialen Lebens deutlich hervortretenden Tendenzen zu zeigen. Als solches Prinzip aber erscheint ihm dasjenige der großen Zahlen, durch deren Wirkung der Zufall eliminiert werde, indem die Wirkungen der „accidentiellen“ oder zufälligen (wechselnden) Ursachen sich um so vollständiger gegenseitig aufheben und diejenigen der konstanten Ursachen um so reiner auftreten, je größer die Zahl ist. Auf der niedersten Kulturstufe ist nach dem Verfasser der Mensch gänzlich den „Zufällen“, welche in dem Wechsel der Ausbeute, der Jahreszeit, der Gegend, des Klimas u. s. w. bestehen, schutzlos preisgegeben. Mit steigender Kultur macht er sich von denselben mehr und mehr unabhängig, dafür aber wird er in stets wachsendem Mafse unter der Einwirkung solcher Zufälle stehen, als welche ihn die nicht vorauszusehenden Handlungen der Anderen treffen. Alles nun, was nur von einer oder wenigen Personen abhängt, müsse man im großen Mafse dem Zufall oder, was auf dasselbe herauskomme, uns verborgenen und unerforschlichen Ursachen zuschreiben, da für den Einzelfall — oder hier für den Einzelwillen — der Einfluß der variablen Ursachen, die eben das „Zufällige“ ausmachten, immer entscheidend sei. Jede gesellschaftliche Ordnung habe es immer mit Menschen zu thun, welche, gar uneteten Sinnes, ihr eigenes Wollen meist selbst nicht kennen. Die subjektive Willkür unzuverlässiger Geschöpfe, wie die Menschen ein-

mal seien, müsse durch eine objektive Regel gebunden sein. Aber diese objektive Regel dürfe auch selbst nicht wieder durch den einseitigen Willen Eines Menschen oder Einer Klasse gesetzt werden, sondern sie müsse durch das dauernde Zusammenwirken vieler und womöglich aller Klassen entstehen. Bei allem, was durch gemeinschaftliche Wirksamkeit einer größeren Zahl von Personen entstehe, könnten wir die Ursachen leichter erkennen und voraussehen, da in einer Gesamtheit von Willen, in welcher sich die möglichen Kombinationen der variablen Ursachen so ziemlich erschöpften oder das Zufällige in den verschiedenen Einzelwillen gegenseitig abschleife, der Einfluss der konstanten, auf alle Einzelwillen gleichermaßen wirkenden Ursachen sicherer zum Vorschein komme.

Von diesem Gesichtspunkte aus bespricht der Verfasser verschiedene Fragen der Politik und der Wirtschaft, Familie, Staat, Eigentum, Handel und Spekulation etc. Seine Ausführungen sind zum Teil recht interessant und auch zutreffend, fordern aber doch auch wieder vielfach sehr zur Kritik heraus. Das „Gesetz der großen Zahlen“ macht sich allerdings bei vielen wirtschaftlichen Erscheinungen, insbesondere bei der Preisbildung wahrnehmbar. Auch verschaffen sich im allgemeinen die Interessen, welche durch die Mehrzahl der Mitglieder von Gesamtheiten vertreten werden, um so mehr Geltung, je vollständiger alle einzelnen bei Wahrnehmung ihrer Interessen mitwirken. Dies gilt jedoch nicht von Verständniss und Erkenntnis. Dafs diese in der Masse eine bessere Vertretung finden als bei wenigen Personen, läfst sich füglich nicht behaupten. Es wäre denn doch zu bedauern, wenn „das Prinzip der großen Zahlen“ in der Art sich Geltung verschaffte, dafs die Mittelmäßigkeit zum Siege gelangt und das „Aleatorische der Persönlichkeit“ der hervorragenderen Köpfe unschädlich gemacht würde. Uebrigens sind ja auch dem Verfasser selbst „die Menschen“ schlechthin „unzuverlässige Geschöpfe“, auch spricht er von der „großen Menge“ in einer Weise, welche seine Forderung der freien Beweglichkeit und der Mitwirkung Aller doch in einem etwas zweifelhaften Lichte erscheinen lassen.

Für eine Reihe von Bemerkungen hätte der Verf. Belege beizubringen nicht versäumen sollen, so wenn er sagt, viele sozialistische Schriftsteller behaupteten, die Arbeit als solche erzeuge unmittelbar „Eigentum“, wenn er von neueren Gesetzen spricht, welche die Bebauung kulturfähigen Bodens vorschrieben, wenn es heifst, das Zinsnehmen sei nach römischem Recht streng verboten gewesen, während doch die lex Genucia sowohl praktisch als auch formell nur eine begrenzte Wirksamkeit hatte, wenn er meint, einige „Nationalökonomien“ bezeichneten das Geld als vergegenständlichte gesellschaftliche Arbeitszeit, im Satze vom ehernen Lohngesetz sei das Existenzminimum als etwas Absolutes, ewig Unveränderliches hingestellt etc.

Der Verfasser verlangt freie Bewegung, Beseitigung von Fideikommissen, Schutzzöllen, überhaupt aller „veralteten Einrichtungen, welche die elementare Bewegung zu den großen Zahlen hin noch stören“. Diese und andere von ihm aufgestellte Forderungen lassen sich gewifs nicht mit der Hindeutung auf „das Prinzip der großen Zahlen“ als berechtigt erweisen. Und wenn gar der Verf. meint, Verteidiger des Schutzzollsystems könnten nur